

# GERHARD EICKHOFF

## Ein Hiesfelder fiel in der Schlacht bei Ligny

Unter den Hiesfeldern, die an den Freiheitskriegen teilnahmen, befand sich auch Gerhard Eickhoff. In der Schlacht bei Ligny traf ihn die Kugel, und er starb an den Folgen der tödlichen Verwundung. Am 14. Juli 1816 wurde unter Anteilnahme der gesamten Gemeinde in der Hiesfelder Kirche für ihn eine Gedenktafel enthüllt. Unter den hinterlassenen Papieren eines Verwandten fanden wir einen Bericht, der anlässlich dieses Tages vom Leben und Sterben des jungen Mannes erzählt.

„Die vorzüglichsten Umstände mit dem Leben des Jünglings, dessen ruhmwürdigem Tode für König und Vaterland das heutige Trauerfest gewidmet ist, sind folgende:

Er wurde im Jahre 1794, den 11. August hierselbst von christlichen Eltern geboren. Sein Vater war der bereits verstorbene Diederich Eickhoff, gewesener Amtsschöffe dieses Kirchspiels und Vorsteher der hiesigen lutherischen Gemeinde. Seine Mutter die noch lebende und über den Verlust ihres Sohnes trauernde Elisabeth Mangelmann. — Bei seiner Taufe erhielt er den Namen Gerhard. Seine Eltern suchten ihm frühzeitig eine christliche Erziehung und Bildung zu geben, weshalb er fleißig zum Schul- und Religionsunterricht angehalten wurde, wobei er dann durch seine Aufmerksamkeit und seinen Fleiß im Lernen seinen Eltern und Lehrern Freude machte.

Kaum hatte er sein blühendes Jünglingsalter angetreten, als im Herbst 1813 unser Vaterland, von dem Joche unserer Feinde befreit, zur völligen Besiegung desselben neuer Verstärkung der Armeen bedurfte. Nach geschehener Aufforderung trat er bereitwillig unter die Fahne des Vaterlandes. Nichtahnend das traurige Geschick, seine vaterländische Heimat nie wiederzusehen, nahm er den 24. Januar 1814 mit ganz heiterem Muth Abschied von den Seinigen. In Dortmund wurde er hierauf bei dem Pommerschen Ersatz-Bataillon in den Waffen geübt und marschierte sodann am 26. März mit demselben über den Rhein bis an die Französische Grenze hin.

Zu Arras wurde er den 28. April bei dem 9. Reserve-Regiment unter das 3. preussische Armeekorps versetzt und bald darauf mit zur Belagerung der brabantischen Stadt Ypern kommandiert, wo er auch nach einigen Tagen mit den Siegern den feierlichen Einzug hielt. Nach erfolgtem Frieden blieb er in der Gegend der Maas bis im Winter 1814 in Cantonierung, jedoch mußte er eine geraume Zeit aber wegen einer im zugestoßenen heftigen Fieberkrankheit in den Spitalen zu Gent und Roermont zubringen. Sehnllich wünschten seine Verwandten, daß er sie von dorthier hätte besuchen können; allein theils um diesen nicht durch seine baldige neue Trennung neue Schwermuth zu verursachen, theils auch, um sich nicht von seinen Gefährten zu trennen, hielt er nie um Urlaub bei seinen Oberen an, sondern theilte willig und ohne Murren das Los seiner Kameraden. Furcht äußerte er nie, sondern ermunterte seine Kameraden nach deren eigenen Aussagen, sich recht tapfer zu halten und treuherzig zu kämpfen. Im Frühjahr 1815 wurde er bei dem Ausbruch des letzten Krieges bei der neuen Organisation der Armeen zum 2. Armeekorps, zum 21. Linien-Infanterie-Regiment unter den Befehl des H. Generals Ziethen versetzt, und als er hörte, daß der allverehrte H. Feldmarschall Blücher das Oberkommando wieder übernommen hatte, schrieb er an seine hiesigen Freunde als Ausdruck seines Muthes und Zutrauens unter anderem die Worte: „Der wird uns schon wissen anzuführen.“

Beim Ausbruche der Feindseligkeiten befand er sich in Charleroi. Die dort stehenden 2 Bataillone preussischer Truppen wurden am 15. Juny vom Feinde überfallen und da sie sich zur Gegenwehr zu schwach fühlten, nach einem kurzen heftigen Gefechte zum Rückzuge gezwungen. Am 16., als der Feind bekanntlich seinen Hauptangriff bei Ligny auf die preussische Armee machte, war er mit dem Bataillon, wozu er gehörte, auf einer Anhöhe postiert, von wo aus die in einem nahen Walde liegenden Feinde sollten angegriffen und vertrieben werden. Auf das Commando zum Sturmangriff stürzte er sich zweimal mit seinen tapferen Kameraden auf den überlegenen Feind, aber beide Male mußten sie sich wegen der Übermacht und der verzweifelten Gegenwehr der Feinde zurückziehen. Hier, wo so viele seiner wackeren Brüder auf dem Schlachtfelde blieben, war es, wo auch er des Nachmittags 5 Uhr seine tödliche Wunde erhielt, eine feindliche Kugel durchbohrte ihm nämlich seine linke Schulter. Ungeachtet der heftigsten Schmerzen wich er nicht aus den Reihen seiner Waffenbrüder. Selbst noch am folgenden Morgen, also am 17., stellte er sich mit diesen wieder in Reih und Ordnung, und erst am Nachmittag, nachdem er vorher einen Rückzug von 15 Stunden mitgemacht hatte, ließ er sich von einem anderen mitleidigen Jüngling hier aus unserer Gemeinde, das war wohl Johann Eickhoff, sein Gewehr aus den Händen reißen und bewegen, auch die übrige Rüstung abzulegen.

Er wurde hierauf mit mehreren Verwundeten auf Carren nach der holländischen Grenze transportiert. Unweit Mecheln wurden diese Unglücklichen aufs Neue durch die Nachricht in Schrecken gesetzt, daß der damals sich dort befindliche Feind sie verfolgen und ihnen vollends den Garaus machen würde. Wer sich daher nur noch einigermaßen bei Kräften fühlte, stürzte sich von dem Carren und rannte, so gut er konnte, weiter.

Zwei Stunden quälte auch er sich noch auf diese Weise fort, bis er endlich zu Schiffe nach der holländischen Stadt Leyden gebracht wurde. Von dort meldete er in einem unterm 24. Juny noch mit eigener Hand geschriebenen Briefe seinen hiesigen Verwandten sein trauriges Schicksal, worauf diese sofort Anstalt trafen, einen aus ihrer Mitte zu seiner Unterstützung dorthin abzusenden. Die Ankunft desselben gewährte ihm außerordentliche Freude und heiterte ihn dermaßen auf, daß er sich die angenehme Hoffnung machte, mit diesem in einigen Tagen die Rückreise in seine Heimat antreten zu können.

Diese Freude war indessen nur von kurzer Dauer. Zwar ward er im dortigen Hospital aufs Beste und Zweckmäßigste gepflegt und behandelt, allein die Hilfe kam zu spät. Die Kugel, welche ihm seine tödliche Wunde verursachte, war ihm hinten in der Schulter sitzen geblieben und hatte bereits am 24., wo sie ihm ausgeschnitten wurde, eine heftige Entzündung verursacht, so daß die sorgfältigsten Bemühungen der dortigen Ärzte zu seiner Wiedergenesung vergebens waren. Sein Leiden ertrug er mit Geduld und Standhaftigkeit, ohne über sein Geschick zu murren, noch im geringsten zu klagen, bis der Tod den 6. July demselben ein Ende machte.

Sein Leichnam wurde unter Begleitung der dort anwesenden Ärzte und Wundärzte auf eine ehrenvolle Weise zu Grabe geleitet und auf dem dortigen militärischen Gottesacker beerdigt.

Die Tage seiner irdischen Wallfahrt hiernieden erstrecken sich auf 20 Jahre, 10 Monate und 25 Tage.

Ruhe und Ehre sei seinem Andenken und Ruhe seiner Asche.

(Mitgeteilt von H. Breimann)